

6. Sonntag i. d. OZ: Predigt

21. Mai 2017

Les: Apg 8,5-8.14-17

Ev: Joh 14,15-21

C/Texte/A-pred/A2017/Aoz06-17p

Liebe Gläubige!

Als Lesung haben wir einen Abschnitt aus der Apg gehört. Ich will darauf eingehen, weil das Thema aktuell und Hoffnung stiftend ist. Es geht um eine missionarische Kirche in Zeiten der Verfolgung und der Hinweis: Es ist Gott, der das Wachsen des Glaubens schenkt.

Es wird da berichtet, dass Philippus in Samarien Christus verkündigt. Unmittelbar voraus geht, dass in Jerusalem eine schwere Verfolgung ausgebrochen war. Der Diakon Stephanus wurde gesteinigt. Saulus – der spätere Paulus – ist federführend dabei. Die Gläubigen wurden aus Jerusalem vertrieben, nicht die Apostel. Wohlgemerkt: Es sind die Apostel, die in Jerusalem bleiben. Die einfach Glaubenden – heute würde man vermutlich sagen: „die Laien“ – wurden vertrieben. Diese Vertriebenen könnten es leicht zum Anlass nehmen, über die Situation zu lamentieren oder zu resignieren: jetzt ist alles vorbei. Wir geben auf. Sie kamen auch nicht auf die Idee zu fordern, jetzt müssen die Apostel her.

Nein! Philippus nützt die sich ihm bietende Situation und beginnt von Christus zu erzählen. Und siehe da: Menschen hören ihm zu. Sie sehen gleichzeitig, was er alles an heilsamen bewirkt.

Wir sehen, die junge Kirche ist sehr flexibel im Umgang mit der veränderten Situation. Vielleicht musste sie es tun, um überhaupt eine Chance einer Zukunft zu haben und wachsen zu können. Da gibt es eine massive Verfolgung. Man will die Bewegung zerstören, vertreibt die Anhänger und nimmt ihnen die Leitpersonen, die Apostel. Doch gerade diese zerstörerisch gedachte Aktion trägt zum Wachstum des Glaubens bei.

Durch die Initiative des vertriebenen Philippus fasst er Fuß in einem neuen Gebiet. Sie machen Christus bekannt, konfrontieren die Menschen mit dem Evangelium.

Wie geht die Leitung in Jerusalem damit um, die Apostel? Als sie davon hören, freuen sie sich. Petrus und Johannes gehen auf Besuch. Sie zeigen ihre Solidarität. Sie kommen, um diesen Anfang zu stärken. Sie kommen nicht zur Kontrolle und Reglementierung. Sie kommen, um den Anfang zu stützen. Sie beten für sie, d.h. sie vertrauen die Gemeinde Gott an mit der Bitte, sie möchten den Hl. Geist empfangen, weil er noch auf keinen von ihnen herab gekommen war. Wenn man diesen Hinweis ein wenig wirken lässt, kann man erahnen, dass dieser Gemeinde noch einiges gefehlt hat.

Sie waren auf den Namen Jesus getauft, aber es fehlt noch allen der Hl. Geist. Sie leben das Christsein als Gemeinde äußerst rudimentär, bruchstückhaft. Petrus und Johannes legen ihnen die Hände auf. Unter Hände auf legen dürfen wir mehr als einen schnellen Ritus verstehen. Es geht einher mit

einer Unterweisung, was den neuen Geist des Evangeliums ausmacht, mit Zusprechen von Mut, mit Bekräftigung dessen, was sie bereits gehört haben. Hand auflegen besagt ferner, sie haben ihren Rückhalt.

Es sind zwei bzw. drei Aspekte, die ich hervorheben möchte:

1. Es sind die Gläubigen, die in dieser neuen Situation Christus verkündigen, nicht die Apostel. In unserer mitteleuropäischen Kirche ist die Verkündigung überwiegend an die Hauptamtlichen delegiert. Da haben wir in der Zukunft noch eine große Veränderung zu erwarten. Verkündigung kann und wird vermehrt Aufgabe der Gläubigen sein. Ich bin da sehr ermutigt. Letzte Woche hatte ich in Haselstauden ein Taufgespräch. Sie haben in der Pfarre mit Taufteams begonnen. Eine junge Frau, Cornelia, hat für mich in dieser Runde in einer einfachen, authentischen Art von ihrem Glauben erzählt und wie sie versucht, diesen in der Familie zu leben. Es waren auch ausgetretene Väter und Mütter dabei. Es war stark, unaufdringlich, ansteckend und Beispiel gebend. Was sie da drüber gebracht hat, hätte ich nie so gekonnt. Wir gehen einer kirchlichen Zeit entgegen, da werden die Priester nicht mehr die tragende Rolle innehaben. Das muss uns nicht mutlos machen, da liegt auch eine Chance. In der jungen Kirche haben die Apostel das gestärkt, was die Gläubigen grundgelegt haben.

2. Eine missionarisch wachsende Kirche weiß um das Vorläufige und Unfertige. Die Apostel sind nach Samaria gekommen, nicht um den Menschen die Mängel im Glauben vorzuhalten, sondern um sie zu stärken und zu ermutigen. Ich meine, es bedarf eines Umdenkens und auch einer anderen Sprache in Bezug auf Menschen, die in ihrem Glauben, in unserer Kirche nicht so beheimatet sind. Wir sind so leicht versucht, von kirchennah und kirchenfern zu sprechen und den Kirchenfernen verstehen zu geben, dass ihnen einiges fehlt. Die Apostel haben sich gefreut, dass es neue Christen gibt. Sie sind zu ihnen gegangen, haben sie ermutigt und gestärkt und die Hände aufgelegt.

3. Ein letzter Hinweis: Die Apg erzählt, dass unreine Geister unter Geschrei aus den Menschen ausgefahren sind. Wir dürfen dahinter heftigste Diskussionen sehen. Es geht um einen neuen Geist und um neue Haltungen bei Christen. Wer das Evangelium verkünden will, kommt an heftigen Diskussionen und Konflikten nicht vorbei. Themen wie: Gerechtigkeit, Gleichberechtigung, Versöhnung, Frieden, Rechte für Benachteiligte, Außenseiter und Unterdrückte ... haben das Potential fürs Lautwerden. Amen.